

man die Mängel seiner Verwirklichung nicht einfach nur als Mängel sehen, sondern als Anlässe für Verbesserung und Weiterentwicklung. Beeindruckend, inhaltsreich und schön ist dieses Buch trotz alledem. (Und mit den umfangreichen Registern kann man sich auch hindurchfinden, ohne unbedingt dem «Konzept» zu folgen.)

Willy Leygraf

Aus der Geschichte

THEO KIEFNER: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1755.

Band 1: Reformation und Gegenreformation im Val Cluson 1532–1730. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1980. 535 Seiten, 30 Abbildungen, eine Faltkarte. Gebunden DM 68,–

Aus der in Heft 2/1978 (auf Seite 124) von Ernst Hirsch besprochenen Tübinger Dissertation ist dieser Band – als erster von den geplanten vier Bänden – hervorgegangen. Die Darstellung wurde überarbeitet und vor allem ergänzt durch weitere Dokumente. Der nächste Band soll über die erste – vorübergehende – Vertreibung (1685–1698) berichten, Band 3 wird die zweite – endgültige – Vertreibung und die Gründung der Kolonien in Deutschland (1698–1755) behandeln, und Band 4 soll für jede Kolonie eine Liste der Gründer enthalten mit allem, was man über sie und ihre Nachkommen bis etwa 1740 weiß. Wenn diese Arbeit vollständig publiziert ist, wird das vom Verfasser erarbeitete Material endlich der interessierten Öffentlichkeit leichter zugänglich sein und eine solide Grundlage abgeben für alle weitere Beschäftigung mit den Waldensern und – für uns vor allem – mit ihren Niederlassungen in Württemberg. (Red.)

ALEX CARMEL: Palästina-Chronik 1853 bis 1882. Deutsche Zeitungsberichte vom Krimkrieg bis zur ersten jüdischen Einwanderungswelle. 376 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Vaas Verlag Ulm 1978. Leinen DM 36,–

Seit der Veröffentlichung seiner Geschichte der württembergischen Templer in Palästina (1973) ist der israelische Landeshistoriker Alex Carmel hierzulande nicht mehr unbekannt. Nun zeigt er aufs Neue, daß und wie sehr Landesgeschichte gewinnen kann, wenn sie fähig und willens ist, über die eigenen Grenzen hinauszublicken. Aber man muß eben in Jerusalem und Stuttgart gleichermaßen zu Hause sein, um so israelischer und palästinensischer Landesgeschichte eine ihrer wichtigsten Quellen aus dem 19. Jahrhundert in der Württembergischen Landesbibliothek erschließen und um zugleich dem württembergischen Selbstverständnis ein wesentliches Zeugnis pietistischer Aktivität und kolonisations Missionseifers vorlegen zu können.

Die «Süddeutsche Warte» erschien seit 1845 als wöchentliches Organ der pietistischen Tempelgesellschaft um Christoph Hoffmann; 1877 wurde der Name in «Die Warte des Tempels» geändert, 1912 die Redaktion von Stuttgart nach Jerusalem verlegt. Carmel hat aus dieser Zeitung für seine Geschichte der württembergischen Templer geschöpft, er

wurde seitdem – nach eigenem Zeugnis – von Interessierten auf dieses Material angesprochen, und *weil mit der Zeit die Fragerei doch etwas lästig* geworden sei, legt er nun Auszüge aus der «Warte» von 1853 bis 1882 gedruckt vor. Da damals keine andere Zeitung regelmäßig und in solchem Umfang über Zustände und Entwicklungen in Palästina berichtete, erschloß er damit der palästinensischen Landesgeschichte eine ihrer ergiebigsten Quellen abseits der osmanischen Akten. Der politisch und wirtschaftlich desolate Zustand des Landes, die Eingriffe fremder Mächte und ihre Auswirkungen, Kolonisationsversuche aus Amerika, Rußland und Deutschland, die Anfänge jüdischer Siedlung und ihre frühen Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt, von Sir Moses Montefiore und Karl Netter bis Petach-Tiqwah werden hier ebenso ausführlich (und zuweilen abweichend von der heutigen offiziellen Geschichtsschreibung) behandelt wie die Geschehnisse und Intentionen der Templer, ihre Verbindung zu den Gemeinschaften zu Hause, ihr Verhältnis zum beginnenden Imperialismus des jungen Kaiserreichs, ihre geistigen und geistlichen Grundlagen und ihre (kaum ausgesprochenen, aber in der Praxis vollzogenen) Wandlungen. Eine Quelle also sowohl israelischer Vor- wie palästinensischer Landes- und württembergischer Geistesgeschichte. Mit reichlich Material, welches festgefahrene Ansichten in allen drei Bereichen in Frage stellt. Weder ein Nur-Israeli noch ein Nur-Württemberger hätte dies fertiggebracht. Dem Herausgeber sei Dank dafür.

Friedrich A. Schiler

MARIA SCHÜSSLER: Das Schicksal der jüdischen Bürger von Ludwigsburg während der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung. (Historischer Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg e. V.: Ludwigsburger Geschichtsblätter, Heft 30/1978). Kommissionsverlag J. Aigner, Ludwigsburg 1979. 125 Seiten, mehrere Abbildungen. Broschiert

Da mußte erst eine Absolventin der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg dieses Thema für ihre Zulassungsarbeit wählen; und die Buchhandlung Aigner mußte ihr 175jähriges Bestehen zum Anlaß einer Stiftung nehmen, um den Abdruck dieser Arbeit in den Ludwigsburger Geschichtsblättern zu ermöglichen, bis diese Lücke der Geschichtsschreibung gefüllt war! Ein typisches Beispiel für unseren «auswählenden» Umgang mit unserer jüngeren Geschichte – und zwar auch insofern, als es der Autorin offensichtlich nicht gelungen ist, Auskünfte von denen zu bekommen, die zusehend-weggehend, unbeteiligt-beteiligt Zeugen und vielleicht Akteure jener Geschehnisse gewesen sind. Und so gibt es auch nicht den Ansatz zu einer Antwort auf der Autorin wiederholte Frage: Warum nahm man solches Unrecht hin?

Dreierlei Quellen (und damit Perspektiven!) bestimmen so die Darstellung: Dokumente der amtlichen Judenverfolgung, Veröffentlichungen in der NS-Presse (vor allem der lokalen – und da ist es denn doch erstaunlich, wie viel jeder damals gewußt haben muß!) sowie nachträgliche Schilderungen von Ludwigsburger Juden, die emigrieren konnten oder – seltene Ausnahme! – die Deportation